

# Kalte Liebe auf der Zauberinsel

**Oper** Das Theater Orchester Biel Solothurn zeigt zum Saisonende im Stadttheater Solothurn die Barockoper «Alcina». Georg Friedrich Händels Werk überzeugt vor allem musikalisch.

Peter König

Barockoper können lang sein. Und langweilig. Barock ist nicht Mozart und nicht Verdi oder Puccini. Die Stoffe sind oft vertrackt und schwer vermittelbar, die Arien sind zuweilen endlos und nach dem A-B-Muster in weiten Teilen zu wiederholen. Dass es auch anders geht, beweist das Theater Orchester Biel Solothurn (Tobs) mit der letzten Opernproduktion der Saison 2015/16. Ariosts Epos «Orlando Furioso», die Kreuzfahrergeschichte um den rasenden Roland, dient als Rahmenhandlung für selbständige Erzählungen wie jene über die Zauberin Alcina.

Georg Friedrich Händel war vom Stoff sehr beeindruckt; neben «Orlando» und «Ariodante» ist die «Alcina» Händels drittes Werk dazu. Die nicht einfache Handlung versteht man am besten als «angereicherte Dreiecksbeziehung»: Bradamante will – als «Riccardo» verkleidet – ihren Geliebten Ruggiero befreien, der von Alcina auf ihrer Zauberinsel festgehalten wird. Anders als ihre übrigen Lover liebt Alcina Ruggiero ernsthaft. Dieser zieht jedoch mit Bradamante und verlässt Alcina. Der Bann über all ihre früheren Opfer wird gebrochen, diese nehmen an Alcina grausam Rache. Eine solche Zauberoper ist für einen Regisseur eine dankbare Aufgabe – und eine schwierige: Wie sind Liebe und Verrat vermittelbar anhand einer Titelheldin, die ihre Liebchaften mit Zauberkraften bindet und sie, ihrer einmal überdrüssig geworden, in Tiere, Steine oder Wellen verwandelt? Wie soll sich das Publikum mit dieser Frau identifizieren?

## Kein farbiger Firlefan

Die Oper spielt in einem monochromen Bühnenbild und neuzeitlichen Kostümen (Ausstattung: Piero Vinciguerra). Dadurch entgeht die Regie der Gefahr, mit farbigem Firlefan von den gültigen Grundaussagen des Werks abzulenken. Der Zauber kommt nur vor in Form rätselhafter Totems. Der Saal – später mutiert er zum Gewächshaus mit Schubkarre und Düngereisern – ist kalt erleuchtet, die Palastwache trägt Smoking, und Sonnenbrillen lassen südliche Gefühle erahnen. Es ist keine gemütliche Gegend, man weilt hier trotz reichlich Alkohol nicht zum Vergnügen, sondern ist schicksalhaft aneinander gekettet.

Regisseur Alexander von Pfeil greift zu einem ganzen Arsenal an Ideen: Alcina kommt im Hochzeitskleid und hoch-



Überzeugen in Händels «Alcina»: Anne-Florence Marbot (stehend) als Morgana und Candida Guida als Bradamante. Sabine Burger/zvg

schwanger daher – wer mag der Vater sein? Morgana, die Schwester, wird als Alcinas Alter Ego konzipiert. Beide Sänginnen leben Liebe und Triebe hem-

mungslos aus, ihre Küsse nach allen Seiten sind aggressiv statt zärtlich. Überhaupt ist die Liebe hier – eine Stärke der Inszenierung – nicht romantisch ver-

klärt, vielmehr ist sie unausweichlich, urwüchsig, gewaltig. Und sie fordert Opfer, am Ende sind alles Verlierer. Bradamantes Aussage «E tutti amiamo senza

mercè» («wir alle lieben gnadenlos») wird zur eigentlichen Message. Diese kommt an, auch wenn Pfeil am Schluss den Bogen überspannt: Wie in Agatha Christies Orient Express wird mal für mal auf Alcina eingestochen, es fliesst viel Theaterblut. Dieses Gemetzel macht das Bestreben des Regisseurs zunichte, auch die Zauberin als fühlenden Menschen darzustellen.

## Authentischer Barockklang

Der Kälte auf der Bühne steht die musikalische Farbenpracht gegenüber. Denn was Dirigent Franco Trinca da mit seinem Orchester anstellt, lässt vom ersten Ton an aufhorchen: Als sei dieses durch eine (fast) original besetzte Barockformation ersetzt worden, klingt die «Alcina» durch und durch authentisch. Flüchtige, aber nie gehetzte Tempi, klarer Klang, solides Continuo und feine Gefühlsschattierungen lassen die Partitur als eine von Händels reifsten leuchten.

Auch die Begleitung der Sänger ist so vorzüglich wie diese selber. Zwar lassen die Auftrittsarien von Anne-Florence Marbot (Morgana) wie von Liupka Rac (Alcina) das Publikum noch etwas ratlos, beide klingen fahl, unsicher in der Höhe und matt im Ausdruck: Sollte sich das Tobs für einmal in der Besetzung vergriffen haben? Doch nein, beide Soprane gewinnen rasch an Statur und finden sich mit den barocken Kantilenen immer besser zurecht. Anne-Florence Marbot setzt mit «Tornami a vagheggiar» (der wohl bekanntesten Arie der Oper) ein musikalisches Glanzlicht. Weitere solche sind vor allem Candida Guida zu verdanken, deren Bradamante alles hat: Satte Tiefe, beiseelter Ausdruck, waghalsige Koloraturen.

Hohe Herrenstimmen sind nicht jedermanns (!) Sache, doch räumt Jan Börner als Ruggiero mit seinem gut geführten Altus allfällige Zweifel sofort aus. Hosenrollen wie die vielversprechende Sarah Kollé (Oberto) waren bei Händel verbreitet. «Normal» – und vorzüglich – besetzt sind die beiden weiteren Männerpartien des Solistenseptetts, Aram Ohanian als sonorer Melisso und Valerio Contaldo als höhensicherer Oronte. Wer sich bisher vor Händel eher gescheut hat, kann sich hier eines Besseren belehren lassen, die drei Stunden vergehen wie im Flug: Barockoper können auch sehr kurzweilig sein.

**Info:** Aufführungen bis im Juni, ab 15. April auch in Biel. [www.tobs.ch](http://www.tobs.ch)

## Durchs Leben stolpern

**Film** Am Sonntag begleitet Res Balzli seinen neuen Film «Tinou» nach Biel. Eine Vorschau mit drei Zitaten und einer Ticketverlosung.

Tinou wartet. Auf eine neue Leber. Aschi leidet. Am Leben. Gemeinsam glorifizieren sie die Vergangenheit, fabulieren sich eine Zukunft zusammen und stolpern durchs Jetzt.

Roger Jendly und Gilles Tschudi, die beiden Hauptdarsteller in Res Balzlis neuem Film «Tinou», sind keine Menschen, zu denen man hinaufschaut. Vielmehr werden sie übersehen in diesem grauen Bern, in dem die Aare unaufhörlich fließt und sich nicht kümmert um die Wünsche und Hoffnungen, die Verletzungen und Ängste der Menschen. Doch dann machen sich die zwei Männer doch noch auf eine Reise.

Der Berner Filmemacher Res Balzli, der lange in Nidau gelebt und gewirkt (Restaurant Kreuz) hat, ist in jedem Moment dieses Films zu erkennen, diesem versponnenen Werk über kleine Leben und grosse Träume. «Tinou» ist voller schwungvoll-knackiger Einzeiler.

Drei davon sollen Lust machen auf den Kinobesuch.

- «Erzähl nur weiter, Aschi»: Aschi ist ein «Laferi», ein «Plagöri». Er sitzt im Restaurant und erzählt Geschichten, von denen die Gäste nicht wissen, wie viel davon stimmt. Er redet auch weiter, wenn scheinbar niemand mehr zuhören mag. Irgendwie möchte aber doch keiner, dass er aufhört: «Jaja, Aschi, erzähl! Du nur

weiter.» Weil es Geschichten sind, die uns am Leben erhalten.

- «Das kommt auf die Annulationskonditionen an»: Ein Jurist aus dem Bundeshaus sitzt auch dort, in dieser Beiz, in der sich alle ständig treffen und in der auch die Welt zusammenkommt. Er ist ein Pendant, einer mit einem stets erhobenen Zeigefinger, einer, der immer alles besser weiss. Die Antithese zu all den

schrulligen Figuren, die schlingern und schwimmen. Gegensätze sind denn auch die Schwergewichte in «Tinou»: Farbe und schwarz-weiss, Schweiz und Afrika, Winter und Sommer, Schnee und Sand, Französisch und Berndeutsch, das Leben und der Tod.

- «Das Leben ist schön»: Dem gibt es nichts hinzuzufügen.

Raphael Amstutz

Das BT hat Res Balzli im Januar vor den Filmtagen besucht. Den Text gibt es mit dem Suchwort «Res Balzli» unter [bielertagblatt.ch](http://bielertagblatt.ch)

## Das BT verlost Tickets

- Res Balzli bringt seinen «Tinou» in einer Matinee **persönlich** nach Biel.
- **Sonntag, 17. April, 10.30 Uhr**
- Kino Lido, Zentralstrasse 32a
- Das BT verschenkt **10x2 Tickets**. Mitmachen per E-Mail an [verlosungen@bielertagblatt.ch](mailto:verlosungen@bielertagblatt.ch). Name, Wohnort und Stichwort «Tinou» nicht vergessen. Alle elektronische Post, die **bis am Mittwochabend** eintrifft, nimmt an der Verlosung teil. *raz*



Tinou (Roger Jendly) sucht Zuflucht im Alkohol und bei Sabine Timoteo, die eine Kioskfrau spielt. *zvg*

## Nachrichten

### Auszeichnung Museumspreis geht nach Warschau

Das «Museum der Geschichte der polnischen Juden» in Warschau ist der Gewinner des diesjährigen Europäischen Museumspreises. Das teilten die Veranstalter am Samstagabend mit. Die Auszeichnung wurde in der nordspanischen Stadt Tolosa vom Europäischen Museums-Forum vergeben. Unter den 49 nominierten Museen aus 24 Ländern waren auch das Ziegelei-Museum Hagedorn (SZ) und das Kunstzentrum Stiftung Pierre Arnaud in Lens (VS). *sda*

### Auszeichnung «Star Wars» räumt bei MTV Movie Awards ab

Das Science-Fiction-Abenteuer «Star Wars: The Force Awakens» hat am Samstag bei den MTV Movie Awards abgeräumt. Der Film wurde bei der Gala im kalifornischen Burbank als bester Film ausgezeichnet. Dazu gab's zwei Darstellerpreise. Daisy Ridley wurde für die «beste Durchbruchperformance» geehrt und Adam Driver als «bester Bösewicht». Je zwei Trophäen gab es für «Deadpool» und «Pitch Perfect 2». *sda*